

Citation style

Neumann, Christian Alexander : recension de : Christian Scholl / Torben Gebhardt / Jan Clauß (eds.), *Transcultural Approaches to the Concept of Imperial Rule in the Middle Ages*, Frankfurt : Peter Lang Edition, 2017, dans : *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 98 (2018), p. 496-497, DOI: 10.1515/qfiab-2018-0026



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

beschreibt Petr Elbel in seinem Beitrag, der den dritten Hauptteil der vorliegenden Publikation mit dem Schwerpunkt auf „Personenforschung“ eröffnet. Darin verdeutlicht er den nachhaltigen Einfluss Moraws, der den Hof nicht als Institution, sondern vornehmlich als soziales Gefüge verstand. Bedeutend sind auch die Beiträge Moraws zur Universitätsgeschichte, der er sich über einen Zeitraum von über fünf Jahrzehnten – manchmal intensiver, was mit Jubiläen seiner akademischen Stationen zusammenhing, wie die Universitätsjubiläen von Heidelberg 1961 und Gießen 1982 – widmete, wie Matthias Asche zeigt. Christine Reinle macht in ihrem Beitrag über Peter Moraws Verständnis der Landesgeschichte deutlich, dass bereits kurz nach der Diss., die einen für damalige Verhältnisse klassischen Zuschnitt hatte, Beiträge zur Stiftskirchenforschung folgten, in denen Moraw von Einzeluntersuchungen ausgehend über den „tradierten landeshistorischen Ansatz hinausdrängte“ (S. 222) und Fragestellungen von allgemeinhistorischer Relevanz aufwarf. Den Abschluss bildet der Beitrag von Enno Bünz, der den ersten größeren Themenkomplex heraushebt, dem sich Peter Moraw in seiner Heidelberger Diss. widmete – und zwar dem Stift St. Philipp zu Zell in der Pfalz. Bünz nennt die in dieser Diss. bereits ins Grundsätzliche weisenden Ansätze, und zwar raumrelevante Probleme, oder Fragen nach Verfassung und Besitz der Stifte, die – so in einem 1977 erschienenen Aufsatz formuliert – „eine der interessantesten Stätten der für das Mittelalter grundlegenden Begegnung von Kirche und Welt“ waren (S. 259). Der Hg. und den Bearbeitern gelingt es im vorliegenden Bd., eine erste Bilanz der wissenschaftlichen Leistungen und der Persönlichkeit Peter Moraws zu ziehen. Seine Forschungen beeinflussten die Überwindung der isolierten Betrachtung von Reichs- und Landesgeschichte, den gewachsenen Stellenwert des Spätmittelalters und die differenzierte Sicht der Epochenschwelle zur Frühen Neuzeit nachhaltig, um an dieser Stelle nur einige der herausragenden Leistungen Peter Moraws für das Fach und für die Wissenschaft zu nennen. Jörg Voigt

Christian Scholl/Torben R. Gebhardt/Jan Clauß (Hg.), *Transcultural Approaches to the Concept of Imperial Rule in the Middle Ages*, Frankfurt/M. (Lang) 2017, 379 S., Abb. ISBN 978-3-631-66219-9, € 66,95.

Der Bd. umfasst die in Schriftform überführten Beiträge einer Sektion des International Medieval Congress in Leeds aus dem Jahr 2014. Die elf Aufsätze deutscher Mediävist/-innen sind beinahe alle auf Englisch verfasst, um so das Werk international breit rezipierbar zu machen. Aufgrund der hier notwendigen Beschränkung des Raumes kann nur eine Gesamtbetrachtung erfolgen. Seit der Jahrtausendwende haben sich Historiker/-innen und Politikwissenschaftler/-innen verstärkt Imperien zugewandt. In diesem Zusammenhang wurde das Mittelalter zwar in gewissem Maße berücksichtigt, jedoch lag der Fokus auf der (Frühen) Neuzeit. Theoretische Reflexionen und Definitionen wie diejenigen Herfried Münklers und Hans-Heinrich Noltes (S. 7–11) wurden anhand (früh-)neuzeitlicher Fallstudien gebildet. Der Auswahl der

im Bd. behandelten Imperien liegt die Idee des transkulturellen Vergleiches zugrunde (S. 13 f.). Die folgenden Reiche werden untersucht (die Reihenfolge orientiert sich weitgehend an der Abfolge der Aufsätze im Bd.): die Nachfolgereiche des Römischen Reiches, die Reiche der Steppenvölker (Turkvölker, Avaren, Khazaren), Byzanz, das Karolingerreich, das Papsttum, Provence und Burgund, das angelsächsische England, Kalifenreiche (Umayyaden, Abbasiden, Fatimiden), Dänemark und Norwegen, das Lateinische Kaiserreich sowie Polen. Was den untersuchten Zeitraum betrifft, liegt der Schwerpunkt auf dem Früh- und Hochmittelalter. In dieser breiten Auswahl und auch in der Integration mancher normalerweise nicht als Imperien wahrgenommener Reiche liegt eine Stärke des Bd. Von den Hg. wurden als Leitfragen diejenigen nach der mittelalterlichen Terminologie (Titulatur der Herrscher und Bezeichnungen für die Herrschaftsgebiete), Legitimationsmechanismen und -strategien, dem Stellenwert symbolischer Kommunikation sowie der Perzeption imperialer Herrschaft formuliert (S. 10–13). Insgesamt betrachtet, werden alle diese Fragen in den Beiträgen bearbeitet, jedoch von jeder Autorin bzw. jedem Autor gewisse Schwerpunkte gesetzt. Hervorzuheben ist, dass sich manche Beiträge auch mit den oben angeführten Definitionen auseinandersetzen (S. 186–188, 299–301). Daran wird deutlich, wie umsichtig bei der Applikation auf mittelalterliche Fälle vorgegangen werden muss, und dass bestimmte Modifikationen erforderlich werden. Darüber hinaus können weitere Einsichten angeführt werden, so beispielsweise, dass die zeitgenössische Terminologie vielschichtig und mehrdeutig ist sowie im jeweiligen regionalen und zeitlichen Kontext betrachtet werden muss. Zum Beispiel kann ein Titel wie *Basileus* eben auch eine Vorrangstellung innerhalb eines Reiches zum Ausdruck bringen, ohne dass nach außen gerichtete Ansprüche erhoben würden (S. 157–183). Die römische und byzantinische Kaiserimitatio sollte das Prestige des Inhabers erhöhen, legitimierende Funktion erfüllen und konnte ein politisches Programm mit sich bringen. Gleiches gilt für virtuelle Titel ohne faktische Macht, die aber auf die potentielle Übernahme solcher vorbereiten sollten. Auch konnte reale Macht bereits geschwunden sein, ohne dass dieser Umstand das Ansehen eines Titels schmälerte. Die Frage nach der Perzeption zeigt auch die Bedeutung imaginierter Imperien einer weit entfernten Vor- und Frühzeit auf (S. 269–279, 321–366). Diese diskursiven Konstruktionen sind in ihrem jeweiligen Zeitkontext zu verstehen. Die an die neuere Forschung anknüpfenden Leitfragen und das vielschichtige Panorama eröffnen überzeugende Einsichten in mittelalterliche Imperien. Der Bd. gibt Impulse, noch weitere Fragestellungen an die Thematik heranzutragen und andere Zugriffe zu verfolgen, z.B. eine akteurszentrierte Herangehensweise (S. 300 f.), den Untersuchungszeitraum stärker auf das Spätmittelalter auszuweiten sowie weitere Reiche und auch dezidiert Seemächte (S. 10) in die Analyse zu integrieren.

Christian Alexander Neumann